



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geschüzes geringes Gewicht haben, die Combinirung weittragenden Geschüzes und großer Schnelligkeit der Schiffe sehr erleichtert.

Die neue englische Panzerfregatte der Warrior erhält vorläufig neben leichteren Geschüzen, 2 gezogene, deren Geschöß über 100 Pfund wiegt, die sog. 100pfündigen Armstrongs, und soll daneben eine Schnelligkeit von 14 Knoten haben.

Die europäischen Marinen sind bisher in Betreff der Schnelligkeit im Wesentlichen principlos verfahren und die englische oder französische Schraubenflotte dürfte, wenn bei einer Verfolgung ihre Schiffe jedes mit möglichster Schnelligkeit fahren würden, etwa einen Anblick gewähren wie ein in vollem Rosseslauf angreifendes, aus Vollblutpferden, Ackerpferden und Postgäulen zusammengesetztes Cavalliereregiment. Die angeführten Verhältnisse lassen aber die Frage entstehen, ob nicht allen zum Kampf bestimmten Schiffen eine gleiche und zwar die nach den Verhältnissen zu erreichende größte Manövrierfähigkeit, und daneben wenigstens einige sehr schwere Geschüze zu geben sind?

Inwieweit die Anwendung eines noch schwereren Geschüzes als der gezogene 24 Pfünder für Schraubenboote und die Herbeiführung einer Schnelligkeit von 15 Knoten bei denselben möglich ist, ohne andere wesentliche Eigenschaften derselben, namentlich den geringen Tiefgang, aufzuopfern, ist eine Frage, welche die Marinetechniker zu beantworten haben werden.

Literatur.

Die Lustspiele des Aristophanes. — Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von J. J. C. Donner. Zweiter Band. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung. 1861.

Dieser zweite Band enthält die Vögel, den Frieden, den Plutos und die Acharner. Die Uebersetzung verdient, wie die früheren Leistungen Donners auf diesem Gebiet, das Lob der Eleganz und möglichster Treue. Daß sich die meisten griechischen Maße im Deutschen nicht so wiedergeben lassen, daß ein nicht sehr geübtes Ohr ihren Wohl-

klang empfindet, ist von uns schon früher wiederholt bemerkt worden. Auch Donner hat trotz seiner Begabung und Uebung in diesen Dingen das Unmögliche nicht möglich machen können.

Märkische Kriegsobersten des siebzehnten Jahrhunderts von Theodor v. Möriener. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz. 1861.

Werthvolle Beiträge zur Geschichte Deutschlands und vorzüglich Brandenburgs während des dreißigjährigen Krieges und unmittelbar nach demselben, zusammengefaßt in den Biographien der Generale Ernst Georg und Otto Christof Sparr, denen eine große Menge von Anmerkungen und sehr in das Detail eingehenden Excursen beigegeben ist. Die gewählte Form ist nicht für das größere Publicum berechnet, das sich schwerlich besonders lebhaft für die Stammtafeln und den Grundbesitz der Sparren interessiren wird, Dinge, die mit äußerster Gründlichkeit erörtert werden. Der Geschichtsforscher dagegen wird in dem trocknen Buche sicher manches Willkommene finden. Namentlich werden ihm die Mittheilungen über den ersten Versuch der Schöpfung einer größern brandenburgischen Armee, die Werbungen in den Jahren 1637 und 1638 und die Erzählung von dem Einbruch der Brandenburger in Jülich-Berg (1651), der ersten allgemeinen Aufsehen erregenden That des großen Kurfürsten, von der hier zum ersten Mal eine genaue, durchweg mit Urkunden belegte Darstellung gegeben wird, von Interesse sein.

Festkalender aus Böhmen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Volkslebens und Volksglaubens in Böhmen. Von D. Frh. von Reinsberg-Düringsfeld. 4. Lieferung, Prag, Verlag von J. L. Kober. 1861.

Das von uns bereits charakterisirte Werk ist mit dieser Lieferung, welche die in das letzte Viertel des Jahres fallenden Volksbräuche, Bauernregeln, abergläubischen Meinungen, Feste u. a. behandelt, vollendet. Angehängt sind eine Uebersicht über die benutzten Quellen, und ein Sach- und Ortsregister. Wir lassen im Nachstehenden auszugsweise die Schilderung des alljährlich um Wenzeslai, also Mitte October, vom böhmischen Volke gefeierten Kolomannsfestes folgen. An dem dazu bestimmten Sonntage versammeln sich Nachmittags die Viehhirten, Ochsenjungen, Stallknechte, Kuhmägde und Jungemägde auf dem Dorfsplatz und wählen aus ihrer Mitte einen sogenannten armen König, eine arme Königin und einige Diener und Dienerinnen des gekrönten Paares. Diesem setzen sie Kronen aus Goldpapier, die mit buntpfarbigen Bändern geschmückt sind, auf's Haupt, worauf sie mit ihm unter Musikkbegleitung durch's Dorf ziehen und in jedem Gehöft durch einen der Burschen singend und in Versen (das Lied ist czechisch und deutsch mitgetheilt) für den König und die Königin, welche letztere „barfuß geht, sich die Füße an den Steinen stößt und mit den weißen Füßen im Thau wadet“, um Dalken, Buchtelchen und Eier bitten lassen.

Zieht man zu Pferd herum, so bleibt an manchen Orten der Zug vor der Thür halten, bis diejenigen, welche in die Stube gehen, um dort unter den üblichen Ceremonien für den armen König und die arme Königin zu betteln, zurückkehren. An anderen Orten binden sie ihre Pferde in Wirthshaus oder beim Richter an, während sie in den Häusern herumgehen und ihre Bitte absingen.

Die Bauersfrau holt Eier und Braten, wenn sie gerade welchen hat, und legt Alles in den Korb des Dieners, worauf sich das Gefolge des Königs mit den Worten: „Wir danken Euch, daß Ihr unseren König und unsere Königin so reichlich beschenkt habt,“ entfernt, um im nächsten Hause dieselbe Ceremonie zu wiederholen.

Aus dem letzten Gehöft kehren sie auf den Dorfplatz zurück, wo sie Alles, was sie gesammelt, der Königin geben, damit diese mit ihren Dienerinnen davon in der Schenke oder in irgend einem anderen Hause sogleich einen Schmaus für die ganze Gesellschaft bereite, und die Burschen essen können, sobald sie auf dem Dorfplatz mit den hergebrachten Gebräuchen fertig geworden sind.

Wären die Burschen früher zu Pferde, so zogen sie auch auf den benachbarten Dörfern herum.

Zum Schluß der Feierlichkeit trugen die Burschen einen Tisch oder Schemel auf den Dorfplatz. Darauf stellt sich der König, um ihn herum stehen seine Diener und Begleiter. Einer hat einen lebendigen Hahn in der Tasche, den die Burschen im Dorfe gefangen haben und zum Opfer bereit halten.

Nun folgt die übliche possenhafte Lob- und Tadelrede auf die Bewohner eines jeden einzelnen Gehöftes. Dann nimmt der Diener den Hahn und legt ihn auf den Tisch, indem er ihn an den Füßen, den Kopf nach unten, hält. Der Scharfrichter haut ihm mit einem hölzernen Säbel den Kopf ab, damit er alle gerügten Mängel und Fehler der betreffenden Männer, Frauen und Mädchen sühne, und der König wendet sich zu den Umstehenden, indem er sagt: „Wir danken Euch Allen für die Gaben, mit denen Ihr uns beschenkt habt!“

Darauf zieht man mit Musik in die Schenke, oder das Haus, wo die Königin den Schmaus zubereitet hat, läßt den Hahn braten, den man gemeinschaftlich verzehrt und begibt sich Abends, wenn man nicht schon in der Schenke ist, in diese, wo auch die Bauern mit ihren Frauen und Töchtern hinkommen, um fröhlich zusammen zu schmausen und zu tanzen.

Erinnerungen aus Südamerika, von Ernst Freiherrn von Bibra, 3 Bde. Leipzig, Hermann Costenoble. 1861. Erlebnisse und Beobachtungen aus dem Natur- und Volksleben Chile's in Form von Novellen. Der Verfasser besitzt ein bedeutendes Talent im Schildern der Natur und in der Wiedergabe der Stimmung, und er versteht sehr gut zu erzählen. Nur sollte er sich hüten, die Form der Ironie zu häufig anzuwenden. Wird sie mit Maß gebraucht, so machen die Gedanken, die in ihr vorgetragen werden, den Eindruck anmuthiger Vornehmheit, zu oft benützt, stört sie die Wirkung auch der besten Leistung des Erzählers, indem wir dann die Empfindung haben, einen Blasirten vor uns zu sehen. Ein solcher ist aber der Verfasser offenbar nicht, da er sonst nicht mit so lebhaften Farben, die bisweilen an Sealsfelds Feuer reichen, zu malen im Stande gewesen wäre.